

Stefan Stüdemann

Yes we chain! Quo vadis Datenplattformen für die Fondsbranche?

Schaut man sich heute den Markt der Datenplattformen für die Fondsbranche an, so lässt sich dieser zunächst in zwei signifikante Bereiche trennen: Die reinen Fondsvertriebsplattformen sowie die Fonds-Reporting- und Management-Plattformen. Unterhalb dieser beiden Kategorien gibt es jeweils eine fast unüberschaubare Anzahl an Anbietern in verschiedensten Abstufungen.

Der Fondsvertrieb

Betrachten wir zunächst den Vertriebsbereich, lassen sich hier weiterhin grob folgende Bereiche clustern: Einerseits große Anbieter, die eigene Produkte anbieten und meist einen Bankenhintergrund haben. Auf der anderen Seite unabhängige Anbieter, die eine möglichst große Bandbreite an Produkten auf ihren Plattformen subsumieren. Naturgemäß handelt es sich bei diesen Produkten vornehmlich um Fonds für Kleinanleger bzw. für den Bereich Wealth Management.

die meist proprietäre Systeme im Einsatz haben. Und natürlich die großen Service-KVG-Anbieter, die eigene Systeme einsetzen. Dabei reicht die Bandbreite von einem „einfachen“ Fonds-Reporting über anpassbare („customize“) Ausgaben hin zu kompletten Transaktions-Prozessen.

Alles außer Standards!

Es gibt hier fast nichts, was es nicht gibt. Außer: übergreifenden Standards, die die Abstimmung und den gegenseitigen Datenfluss überschaubarer machen und eine gewisse Vergleichbarkeit ermöglichen. Natürlich gibt es Ansätze und auch einige kleinere Implementierungen z. B. auf Basis von FundsXML, Openfunds oder auch die jüngst aus der Taufe gehobene Initiative der großen (Publikums-)Fondsanbieter zur Vereinheitlichung gewisser Datensets. Diese sind aber entweder regional stark (Schweiz, Österreich) oder noch nicht ganzheitlich genug gedacht.

Künftige Schlüsseltechnologien

Wie können und werden sich in diesem durchaus als heterogen und fragmentiert zu bezeichnenden Markt künftige technische Entwicklungen und Innovationen

auswirken? Spricht man heutzutage über neue Schlüssel-Technologien im Investmentbereich, so stehen zwei Schlagworte unangefochten an erster Stelle: Blockchain und Künstliche Intelligenz (KI). Doch worum genau geht es dabei und sind diese Entwicklungen wirklich geeignet, auch das institutionelle Fondsbusiness zu disruptieren?

Was ist die Blockchain?

Blockchain wird eine Technologie genannt, deren zentrales Prinzip sich genau auf dessen Gegenteil fokussiert: Dezentralität. Warum aber sollte man das tun? Nun, die Vorteile liegen auf der Hand:

Fondsmanagement und -reporting

Im Bereich des Fondsmanagements sieht es dagegen anders aus, hier finden sich viele Spezialanbieter, die vor allem auf das B2B-Geschäft fokussieren. Neben reinen Software-Anbietern gibt es auch diverse Fondsboutiquen,

Unabhängigkeit: Ein dezentrales System verteilt sich auf viele Rechner (Systeme) und untersteht somit nicht direkt der Kontrolle eines Einzelnen. Bei der Blockchain wird hierfür das s. g. Kontobuch (distributed Ledger) verteilt.



Sicherheit: Durch die Verteilung und notwendige Synchronisierung der Daten bzw. die immerwährende Abstimmung der Einzelsysteme und durch den Einsatz von, mit s. g. Token (eine Art elektronischer Passwortschutz) gesicherter Wallets ist bereits ein hohes Maß an Sicherheit vor Manipulation gewährleistet. Zudem aktualisiert jede neue verifizierte Transaktion automatisch den Identifizierungscode der Wallets.

Transparenz: Das Grundprinzip der Blockchain-Transaktionen basiert auf einem direkten Geschäftsverhältnis ohne Zwischenhändler (Intermediär). Dies ist möglich, da die zur Absicherung benötigten Daten bereits in der Blockchain hinterlegt sind.

Konsensuale Prozesse: Transaktionen können nur durchgeführt werden, wenn alle Teilnehmer zustimmen.

Blockchain bedeutet, dass alle Transaktionsdaten in Blöcken oder Datensegmenten gespeichert werden. Diese Blöcke sind Gruppen von Transaktionsdatensätzen, die dann mit anderen bestätigten Transaktionen verkettet werden.

Der Clou: Je stärker die Zahl der Vermögenswerte oder Transaktionen in einer Blockchain wächst, umso mehr steigt die Reputation. Zu den Vermögenswerten, die mithilfe dieser Technologie erfasst werden könnten, zählen materielle Güter wie Immobilien und Grundstücke, aber auch immaterielle Werte wie Marken und Patente. Blockchain ist also viel mehr als nur eine Technologie. Sie ist prinzipbedingt dazu geeignet, die Art, wie wir künftig Geschäfte machen (s. g. Smart Contracts), radikal zu verändern. Das erklärt auch den aktuellen Hype um diese Technologie und die großen Summen, die in Start-Ups und Entwicklungen auf Basis dieser Technologie investiert werden.

Blockchain im Fonds- und Investmentbereich

Was aber kann Blockchain für die Fondsbranche tun und was passiert bereits?

Neben der Tatsache, dass derzeit viele Versicherungsunternehmen versuchen, mit Hilfe von Blockchain vor allem ihre administrativen Kosten zu senken, gibt es ein konkretes Projekt von BNP Paribas Asset Management, mit Blockchain das vollständige Fondstransaktionsgeschäft (End-to-End) abzubilden. Dieses Projekt befindet sich seit Jahresbeginn in der Testphase.

Herausforderungen

Die Annahme, dass die Blockchain selbst die Antwort auf alle künftigen Herausforderungen darstellt, ist vermessen. Warum? Die Blockchain-Technologie, obwohl selbst sehr klar strukturiert, führt durch dessen Einsatz nicht automatisch zu einheitlichen Standards. Vielmehr wird eine komplett neue Basis etabliert, auf der praktisch alles möglich ist. Einige Beobachter sprechen deshalb bereits von einem völlig neuen Internet auf Basis der Blockchain. Daher gilt auch hier wie in der „alten“ Welt: Standards, Standards, Standards. Und das möglichst branchenweit, um die notwendigen Weiterentwicklungen nicht Branchenfremden zu überlassen und damit das Heft des Handelns aus der Hand zu geben. Zudem warten noch weitere Herausforderungen auf die Implementierung von Blockchains für die institutionelle Fondsbranche. Mit AML (anti-money laundering), KYC (know your customer) und natürlich MIFID II seien hier nur die wichtigsten gesetzlichen Regularien genannt, deren Integration sauber gelingen muss.

Ausblick

Höchste Technologiestandards und durchgängig automatisierte Prozesse sind bzw. werden zum

Standard. Weiterhin ist die Skalierbarkeit eine weitere wichtige Kenngröße, gerade für das institutionelle Geschäft. Darauf müssen sich alle Serviceanbieter einstellen. Die Blockchain-technologie kann darauf eine Antwort geben, allerdings müssen hierfür zunächst die rechtlichen Rahmen-

bedingungen geklärt sein. Und danach kommt der viel wichtigere Schritt: Der Glaube der Investoren in diese Technologie muss auf- bzw. ausgebaut werden. Ob dann künftig auch virtuelles Geld eine größere Rolle bei den Transaktionen spielen kann, hängt vor allem davon ab, wie sich die Reputation dieser digitalen Währungen entwickelt und wie sich die BaFin weiterhin zu diesem Thema positioniert.

Am Ende gilt aber: Kein Geschäft ohne Vertrauen, und da kommt zum Glück wieder der Faktor Mensch ins Spiel.

„Standards, Standards, Standards. Und das möglichst branchenweit, um die notwendigen Weiterentwicklungen nicht Branchenfremden zu überlassen.“



Stefan Stüdemann

Geschäftsführender Gesellschafter
fiveandfriends GmbH

Weitere Angaben zum Autor S.91

Weitere Angaben zum Unternehmen S.122